



HEBRÄISCHE LITERATUR

Auf der Suche nach schlummernden Schätzen

HERMANN SÜSS ERSCHLIESST SEIT JAHRZEHNEN DIE HEBRÄISCHE, JIDDISCHE UND JUDAISTISCHE LITERATUR IN DEUTSCHEN, INSBESONDERE BAYERISCHEN BIBLIOTHEKEN – SCHÄTZE, DIE VÖLLIG IN VERGESSENHEIT GERATEN WAREN. DAFÜR ERHIELT ER 2008 DEN AKADEMIEPREIS.

VON HERMANN SÜSS

Der Beginn des hebräischen Buchdrucks, dessen Wiege in Italien liegt, geht auf das Jahr 1475 zurück: In diesem Jahr wurde in Reggio di Calabria ein Pentateuch (Titel: *Pirusch al ha-Thora*) gedruckt. Da es aber auch undatierte hebräische Wiegendrucke gibt, ist es möglich, dass der Zeitpunkt noch früher angesetzt werden muss. Etwa 150 Inkunablen sind bekannt, die damals in Italien, Spanien und Portugal gedruckt wurden.

Ausbreitung des hebräischen Buchdrucks nördlich der Alpen

Im 16. Jahrhundert blieb Italien weiter ein Zentrum des hebräischen Buchdrucks, vor allem Venedig mit der Druckerei des Daniel Bomberg. Dort wurde 1520 bis 1523 erstmals der Babylonische Talmud gedruckt. Früh im 16. Jahrhundert sprang der hebräische Buchdruck über die Alpen. Ein paar Beispiele: Prag 1512, Basel 1516 (Froben, eine christliche Offizin – also Druckwerkstatt –, deren jüdisches Personal Aufenthaltserlaubnis in Basel erhielt), Zürich 1532 (christliche Offizin), Krakau 1534, Isny 1541 (christliche Offizin), Konstanz 1543 (christliche Offizin). Betreiber der beiden letztgenannten Druckwerkstätten war Fagius. Der hebräische Buchdruck breitete sich fortan rasch aus.



Joseph Wizenhausen, Ein schen Maase fun Kenig Artis Hof... un' fun dem berimtn Riter Widuwilt, Amsterdam: David Tartas 1671, Titelblatt; aus der Sammlung Wagenseil. Es handelt sich um ein Unikat und denjenigen Druck, den Wagenseil für seine „Chrestomatie“ verwendete. Schon lange war aufgefallen, dass die von Wagenseil benützte Ausgabe textlich nicht ganz zu den sonst bekannten passt. Schaut man das Titelblatt genau an, sieht man eine mit der Feder gezogene Einrahmung. Das ist die Anweisung Wagenseils an den Drucker, diesen Teil wegzulassen, nämlich die Jahreszahl, den Druckort und den Namen des Druckers.

Simeon Ginzburg, *Minhagim* (Gebräuche) auf Jiddisch (nach Eisak Tyrnau), Prag 1611; aus der Sammlung Wagenseil. Die bisher bekannte jiddische Erstausgabe von Simeon Ginzburg erschien in Venedig 1593. Das Buch enthält 29 Holzschnitte und hat sich bis heute als Volksbuch erwiesen. Die Ausgabe von Prag 1611 ist ein Unikat und zugleich eine Überraschung, denn hier wurden die Venediger Druckstöcke verwendet. Bisher meinte man, dass diese Druckstöcke erst um 1650 in Prag verwendet worden seien. Die Vorlage (s. unten) ist jedoch eindeutig: In der Venediger Ausgabe war in dem Schild, den der Engel hält, eine Kanne, links und rechts stand der Name „Simeon Levi Ginzburg“. In Prag hat man Krug und Namen entfernt und dafür in den Schild den Drucker namen Moses Utiz eingesetzt, rechts vom Schild die Zahl 371 und links das Kürzel für lifrat katan (ergibt umgerechnet das Jahr 1611).

Das Interesse an hebräischer Literatur bestand bei Christen schon früh. Der erste Bibliograph, der auch hebräische Bücher aufführte, war Conrad Gesner. Seine *Bibliotheca Universalis* erschien 1545 bis 1555 in Zürich. Julius Bartloccius war der Verfasser der ersten systematischen Bibliographie hebräischer Bücher. Sie erschien 1675 bis 1693 in Rom in vier Bänden unter dem Titel *Magna Rabbinica des Scriptoribus et Scriptis Hebraicis, ordine Alphabetico Hebraice, et Latine digestis*. Sein Schüler Carolus Josephus Imbonatus gab als 5. Band 1694 eine Ergänzung heraus, ebenfalls in Rom: *Bibliotheca Latino-Hebraica*.

Die erste Bibliographie von einem jüdischen Verfasser erschien 1680 in Amsterdam: Schabbethai Bass, Sifte Jeschenim („die Lippen der Schlummernden“). Sie enthält 2.200 Titel hebräischer Bücher sowie Manuskripte in alphabetischer Ordnung und diente späteren Bibliographen als Vorbild.

Von großer Bedeutung ist ferner die *Bibliotheca Hebraea* in vier Bänden (Hamburg 1715–33) des Hamburger Orientalisten Johann Christoph Wolf. Sein Werk basiert auf der Sammlung des David Oppenheimer, Rabbiner in Nikolsburg und Prag, der 1736 verstarb. Er hinterließ seinen Erben in Hannover eine Sammlung von 780 hebräischen Manuskripten und 5.421 Büchern, die er aus Furcht vor der Prager Zensur dorthin verlagert hatte. Wolf bearbeitete über Jahre hinweg die Sammlung. Anfang des 19. Jahrhunderts versuchten dann Nachkommen Oppenheimers, die Sammlung zu verkaufen. Doch der preußische Staat, dem das Angebot galt, hatte kein Interesse daran, und so wurde sie 1829 nach Oxford an die Bodleiana Bibliothek verkauft. Sie ist für bibliographische Arbeiten unentbehrlich. Über die Sammlung erschienen in den Jahren 1852 bis 1860 in Berlin ein Katalog und eine Bibliographie



SIG. WAGENSEIL, HARALD FISCHER VERLAG

unter dem Titel *Catalogus librorum Hebraeorum*, verfasst von Moritz Steinschneider, der in Berlin lebte und einer der bedeutendsten hebräischen Bibliographen war.

Mangelnde Erschließung der Bestände

Das bisher Gesagte könnte den Eindruck erwecken, dass es mit den Altbeständen hebräischer Literatur in unseren Bibliotheken alles seine Ordnung hat. Dem ist aber nicht so. Um die katalogmäßige Erschließung der Bestände ist es, bis auf ein paar Ausnahmen, schlecht bestellt, sodass z. T. völlig unbekannt ist, welche ungehobenen Schätze Bibliotheken in

ihren Magazinen besitzen. Der Hauptgrund für die fehlende Erschließung ist die Sprachbarriere: Selbst Universitätsbibliotheken mit hebräischen Altbeständen können sich oft keine Bearbeiter mit den nötigen Sprach- und Fachkenntnissen leisten – nicht allein des Geldes wegen, sondern auch, weil solche Fachleute generell selten sind. Ein Beispiel hierfür ist die Universitätsbibliothek Erlangen, wie das Beispiel der Sammlung Wagenseil zeigen soll.

Der Orientalist Johann Christoph Wagenseil

Johann Christoph Wagenseil wurde 1633 zu Nürnberg geboren. Nachdem er seine



Studien beendet hatte, bereiste er als Hofmeister und Prinzenzieher zehn Jahre lang die Länder Europas und des Vorderen Orients. Er war damals schon stark an der Hebraistik und am Judentum interessiert und legte während dieser Reisen den Grundstock zu seiner Bibliothek. Vor allem war es ihm 1666 in Amsterdam möglich, eine Anzahl höchst seltener Hebraica zu erwerben, als viele Juden in der Nachfolge des Pseudomessias Schabbethai ihre Habe veräußerten. Von 1667 an war Wagenseil Professor für Geschichte und Öffentliches Recht in Altdorf. 1674 wechselte er auf den Lehrstuhl für Orientalische Sprachen, von 1697 bis zu seinem Tod 1705 war er Professor für Kanonisches Recht.

Als leidenschaftlicher Büchersammler und durch seine jüdischen Interessen, aus denen auch eine rege Korrespondenz mit jüdischen Gelehrten entstand, brachte er es auf eine stattliche Sammlung hebräischer Literatur. Seine Bücher waren für Wagenseil nicht nur stummer Besitz: Er zitierte daraus umfangreich in seinen Veröffentlichungen. Als Beispiel für seine Autoren- bzw. Herausgeberschaft sei hier nur – neben einer Jüdisch-Deutschen Kurzgrammatik – eine kleine Chrestomatie jiddischer Schriften unter dem Titel „Belehrung der Jüdisch-Teutschen Red- und Schreibart“ genannt, die 1699 in Königsberg erschien. Er wurde dadurch zu einem Vorläufer der heutigen Jiddistik.

In mehreren Werken ließ Wagenseil auch seltene jüdische Schriften nachdrucken, vor allem in seinem Sammelwerk mit dem effektvollen Titel *Tela Ignea Satanae* („Die Feuerpfeile des Satans“), erschienen in Altdorf 1681. Darin veröffentlichte und kommentierte er eine Sammlung wenig bekannter jüdischer Polemiken und Apologien gegen christliche Anschuldigungen, was ihm auch den

Ruf eines Antisemiten einbrachte. Diese Ansicht ist aber heute überholt. Dazu ein Satz von ihm: „... Es gehet aber insgesamt so, wann ein einziger Jud einmal etwas begangen, so wird die Schuld der ganzen in der Welt befindlichen Judenschaft beygelegt, und auf die vergangene, gegenwärtige, und alle künftige Zeiten gezogen, und müssen alle Juden dessen immerdar entgegen.“

Die Sammlung Wagenseil in Erlangen

Wagenseil war, wie erwähnt, Professor an der Universität Altdorf. Deren Bibliothek basierte auf einem Grundstock von rund 700 Büchern aus dem Nachlass des Georg Siegel (1552–95), darunter 45 Hebraica. Bis zum Tod Wagenseils im Jahr 1705 kamen weitere 40 Hebraica hinzu, einen anderen Teil verkaufte er der Ratsbibliothek in Leipzig. Drei Jahre später verkauften die Erben Wagenseils der Altdorfer Bibliothek rund 600 Titel in 300 Bänden zum beträchtlichen Preis von 450 Gulden. Beim Ankauf der Sammlung ließ die Bibliothek einen Verkaufskatalog mit dem Titel *Catalogus Libb. Rabb. Hebr. et Philolog. B. Wagenseilii* erstellen.

1748 bis 1749 wurde die Altdorfer Bibliothek neu geordnet, Benaventura Herzer erstellte dazu einen Realkatalog („Herzer Katalog“). Nun existierte ein eigenes Fach Rabbinica mit 225 Hebraica. 1809 wurde die Universität Altdorf aufgehoben, 1818 ihre Bibliothek in die Universitätsbibliothek Erlangen eingegliedert. Das Fach Rabbinica blieb dort erhalten, es ist das heutige Fach „Rab I“. Die übrigen Bände der Sammlung wurden aber auf andere Fächer verteilt. Die Bücher fanden keinen Eingang in den späteren Dienstkatalog der Bibliothek, was bis 1978 allerdings gar nicht bekannt war. Der Verkaufskatalog von 1708 galt nach der Auflösung der Altdorfer Bibliothek als verschollen,

der Zugang zu den Hebraica war nur mehr über den „Herzer Katalog“ möglich, in dem die Signaturen eingetragen sind. So gerieten die Bücher durch mangelnde Erschließung und nicht ausreichende Sprachkenntnisse in Vergessenheit.

Auf den Spuren der vergessenen Bücher

Am Beispiel der Sammlung Wagenseil lässt sich anschaulich zeigen, welche Ergebnisse eine Suche nach Hebraica zeitigen kann. Im Oktober 1978 war ich das erste Mal in der Erlanger Bibliothek und erhielt auch Einblick in den „Herzer Katalog“. Darin fand sich ein unbekanntes jiddisches Manuskript, das nicht nach Leipzig gelangt war, als Wagenseil vor seinem Tod die hebräischen Manuskripte dorthin verkauft hatte. Ebenfalls fanden sich die Titel seiner 50 jiddischen Bücher. Diese galten in Erlangen als verschollen, da Anfragen von Germanisten aus Trier und Jerusalem erfolglos blieben.

Ab Januar 1979 katalogisierte ich die jiddischen Drucke und die ersten Hebraica. Als im April 1981 die damalige Leiterin der Erlanger Handschriftenabteilung, Alice Rössler, den verschollen geglaubten Verkaufskatalog von 1708 wiederentdeckte, konnte mit der Rekonstruktion der Sammlung Wagenseil begonnen werden. Mit Beteiligung von Hartmut Bobzin (Universität Erlangen-Nürnberg) und dem Harald Fischer Verlag wurde das Werk 1996 abgeschlossen.



Der Autor hat neben seiner beruflichen Tätigkeit als Eisenbahner die Hebraica mehrerer deutscher Bibliotheken erschlossen, so u. a. in Lindau, Ansbach, Erlangen und Rostock. Die Philosophische Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg verlieh ihm 1997 die Ehrendoktorwürde.

Literaturhinweise

Hartmut Bobzin, *Der Altdorfer Gelehrte Johann Christoph Wagenseil und seine Bibliothek*, in: Reuchlin und seine Erben, hg. v. Peter Schäfer und Irina Wandrey, Ostfildern 2005, S. 77–95.

Sammlung Wagenseil. Katalog auf CD-Rom, Harald Fischer Verlag, Erlangen 1996. – Darin sind der Katalog, alle Titelblätter und der Verkaufskatalog von 1708 enthalten.